

## **Zeitzeugen-Videos als Unterrichtsmaterial zur Geschichte und Wirkung des Holocaust**

### **Das Video-Projekt des Fritz Bauer Instituts**

---

**„Die Menschen machen ihre Geschichte nicht aus freien Stücken,  
aber sie machen sie selbst.“**

Lutz Niethammer

### **„Echte“ Zeugen und elektronische Dokumentationen**

Die Möglichkeit der unmittelbaren Begegnung mit Zeitzeugen, die im Schulunterricht und anderen Bildungssituationen über die Zeit des Nationalsozialismus berichten können, nimmt ab. Will man den spezifischen Erfahrungsgehalt dieser Aussagen in pädagogischen Zusammenhängen weiter nutzen, müssen andere Formen der medialen Repräsentanz, wie schriftliche Berichte, Audio- oder Videoaufnahmen an die Stelle der realen Begegnung treten.

Dieser Wandel der Zugangsbedingungen zur Geschichte des Nationalsozialismus, aber auch die spezifischen Möglichkeiten der medialen Repräsentation von Geschichte auf Video waren Auslöser des Projekts.

Die Reihe von Zeitzeugen-Videos zur NS-Zeit, die das Fritz Bauer Institut für die pädagogische Arbeit zur Verfügung stellt, versteht sich nicht als „Ersatz“ für die lebenden Zeugen. Mancher Lehrer wird angesichts des Alters der Zeugen notgedrungen auf eine Begegnung mit einem Zeitzeugen verzichten und das Video als Ersatz betrachten. Eine sinnvolle Verwendung von Zeitzeugen-Videos setzt aber eine didaktische und auch methodische Reflexion über den Umgang mit dem Medium voraus.

Die reale Begegnung mit Zeitzeugen ist als solche authentisch, sie ist die soziale Wirklichkeit, das Wahrnehmen des Anderen. Dabei entwickeln sich Momente der Sympathie, der Ablehnung, der Rührung und der Erkenntnis über die Personen, die sich begegnen. Das sind Dimensionen, die sich nicht immer funktional auf das schulische Lernen beziehen lassen und die ihre eigene, darüber hinausweisende Qualität haben können.

Elektronische Aufzeichnungen von Erinnerungsberichten sind aus pädagogischer und aus fachwissenschaftlicher Sicht etwas anderes. Es handelt sich bei den Aufzeichnungen zunächst um historische Quellen. Der Bericht löst sich von der realen Person ab und wird zum Arbeitsgegenstand. Die Einsatzchancen von didaktisch vorstrukturiertem Material, das als Video oder CD-Rom zur Verfügung steht, sind jeweils gesondert zu betrachten.

Die Methodik des Einsatzes von Videos muss grundsätzlich anders konzipiert werden als diejenige der persönlichen Begegnung. Hier geht es um ein medienpädagogisches Geschehen, die Gewohnheiten bei der Rezeption des Fernsehens spielen eine ebenso große Rolle wie inhaltliche Probleme. Denn das Zeitzeugenvideo erscheint als eine Art Fernsehsendung. Hier spielt die psychische Dynamik eine bei weitem geringere, zumindest eine völlig andere Rolle. Der Bericht wurde zumeist in einer besonderen Situation aufgezeichnet. In den Videos des Fritz Bauer Instituts wird versucht, eine Person zu portraituren und zugleich das Thema so eng wie möglich zu fassen,

um für den Unterricht Material zu liefern. Die Zeitzeugen haben die Möglichkeit, das Produkt zu begutachten und zu genehmigen. Die Verwendung der Videos kann also eine pragmatische Alternative zu einer wirklichen Begegnung sein.

Die Zeitzeugen-Portraits gehen zurück auf die Arbeit verschiedener Gruppen an der Regionalgeschichte der Rhein-Main-Region. Im Rahmen der Arbeitsgruppe „Spuren jüdischen Lebens in Frankfurt“ (Kößler 1993), des Projekts „Konfrontationen“ (Giere u.a. 2000) und vielfältiger anderer Initiativen ist in Frankfurt seit Beginn der 1980er Jahre Oral-History in pädagogischen\_Arbeitszusammenhängen betrieben worden.

Die lange Geschichte des Projekts steht auch für die Spannung zwischen Ansprüchen und Wünschen auf der einen und ihrer Realisierbarkeit auf der anderen Seite. So gibt es hinter jedem Interview mit einem überlebenden Opfer eine Beziehung, die mittlerweile selbst geschichtlich ist und bis in die Gegenwart andauert. Diese Geschichte kann nicht als Kontext der Video-Aufzeichnungen mitgeliefert werden. Anfangs gab es auch in diesem Projekt Versuche, lebensgeschichtliche Portraits von Zeitzeugen zu produzieren. Sie mussten wegen des großen technischen Aufwands aufgegeben werden.

Betrachten wir unsere Arbeit in der Zusammenschau mit anderen medialen Produktionen über Zeitzeugen, so ist allen ein Zug des Ungenügens gemeinsam. Vielleicht hat das mit dem Gefühl der Enteignung/Entwertung des Erzählers durch das technische Medium zu tun, die eben nicht kompensiert werden kann. Es sind aber doch eigenständige Quellen entstanden, die aus der konkreten Interaktion entwickelt wurden. Abhängig von den jeweiligen Kontexten lassen sich viele andere Variationen denken.

Der Zweck des Projekts am Fritz Bauer Institut war von Anfang an, subjektive Quellen mit für den Schulunterricht interessanten thematischen Schwerpunkten und unterschiedlichen Erzählperspektiven herzustellen. Sie sollen auch anregen, in der jeweils eigenen Region ähnliche Projekte zu wagen. Das wichtigste didaktische Prinzip ist die Erzeugung von Material für einen multiperspektivischen Unterricht. Eine Beschränkung auf die Perspektive der Opfer der NS-Rassenpolitik wurde daher verworfen.

Die Video-Interviews wurden seit 1995 geführt. Sie sind mit geringen Mitteln – 1.500 Euro pro Band – und mit viel ehrenamtlichem Engagement entstanden. Die Produktionskosten beinhalten: Kosten für Kamera, Ton, Interviewer, Schnitt, Digitalisierung, Redaktion. Finanziert wurden die Videos durch Spenden und die Kooperationspartner. Erst im Lauf der Arbeit an dem Video-Projekt wurde der Schwerpunkt eindeutig auf die Erzeugung von pädagogischen Arbeitmaterialien gelegt. Die ersten Produkte gehörten mit ihrem Anspruch auf Vollständigkeit der Dokumentation der Zeitzeugenerzählung noch viel eher in die Tradition der Geschichtswerkstätten der 80er Jahre (Heuer 1996).

Jedes Portrait bietet eine für den Gebrauch in der Bildungsarbeit durchstrukturierte Erzählung, die von der inhaltlichen Konzeption und von der Länge her auf die Anforderungen schulischen Lernens zugeschnitten ist. Alle im Fritz Bauer Institut produzierten Portraits kommen in einer Fassung heraus, die den Einsatz im Rahmen einer Schulstunde ermöglicht (vgl. dazu Teil 3).

Die Videoportraits sind Teil des Materialangebotes im Rahmen des Projektes „Konfrontationen“. Das ist ein pädagogisches Konzept des Fritz Bauer Instituts, dessen methodische Konzeption nicht zuletzt auf der Erwartung aufbaut, dass die Erfahrung, über die humanitären Katastrophen dieser Zeit aus verschiedenen Perspektiven nachzudenken, eine Chance für die politische Bildung eröffnet: die Chance der Relativierung eigener Erfahrungen (Giere u.a. 2000). Die Videos sind ein

Teil des Materials, das für die Umsetzung der methodischen und didaktischen Vorschläge des Konzeptes „Konfrontationen“ bereitgestellt wird. Dieses Video-Projekt beansprucht nicht, den Standards gerecht zu werden, die z.B. von Claude Lanzmann oder vom Fortunoff Video Archive for Holocaust Testimonies ([www.library.yale.edu/testimonies](http://www.library.yale.edu/testimonies)) vertreten werden. Diese großen historischen Projekte, die nicht zuletzt den Anspruch haben, einen Beitrag zur jüdischen Gedächtnisbildung zu liefern, haben ein anderes Profil, „da diese Werke und Projekte sich dazu verpflichten, den Überlebenden selbst eine Stimme und zu geben ... und dadurch die Einzigartigkeit der Stimme und der Geschichte der Überlebenden zu Gehör zu bringen.“ (Baer 2000, 141). Hinter unserem Projekt steht dagegen die Beobachtung, dass die vorhandenen Dokumentarfilme den pragmatischen Ansprüchen an eine Verwendbarkeit für pädagogische Lern- und Lehrtätigkeit nicht genügen.

Die Produktion wurde vom Fritz Bauer Institut in Zusammenarbeit mit der Zentralstelle Medien, Daten und Informationen im Hessischen Landesinstitut für Pädagogik, Frankfurt, und dem Filmhaus Frankfurt durchgeführt. Ermöglicht wurde das Projekt durch Spenden von Mitgliedern des Fördervereins Fritz Bauer Institut und von der Ernst Ludwig Chambré-Stiftung. Eine Videokopie kostet 30 Euro.

## **Methodik der Interviewführung**

Das Interview zielt darauf ab, die Erfahrungs- und Orientierungsbestände des Interviewten aus dessen Perspektive im Medium des Erzählens zum Ausdruck zu bringen. Der Interviewer hat dabei die Funktion durch eine Dethematisierung des Interviewanlasses und durch eine erzählstimulierende Fragestellung das Gespräch zu eröffnen. Erst in einem Nachfrageteil, wenn die Haupterzählung abgeschlossen ist, bringt der Interviewer eigene vertiefende, aber am Erzählen ausgerichtete, Fragestellungen vor.

Wir haben uns für offene narrative und lebensgeschichtlich ausgerichtete Interviews entschieden.

„Das narrative Interview stellt eine besondere Form des offenen Interviews dar. In der gemeinsam mit dem potentiellen Erzähler herzustellenden Interviewsituation wird der Informant darum gebeten und darin unterstützt, seine eigenen Erlebnisse als Geschichte zu erzählen. Dabei geht es in der Regel um Erlebnisse mit sozialwissenschaftlich interessierenden lebensgeschichtlichen, alltäglichen, situativen und/oder kollektiv-historischen Ereignisabläufen, in die er selbst verstrickt war“ (Glinka 1998, 9).

In einem Vorgespräch wurden unsere Absichten und Erwartungen und das Interviewverfahren vorgestellt. Die Theorie des narrativen Interviews, wie sie Fritz Schütze entfaltet hat, diente uns als Orientierung, wenn auch nicht als enge Vorgabe.

„Das narrative Interview ist ... eine derjenigen Erhebungstechniken, welche die Erfahrungs- und Orientierungsbestände des Informanten unter weitgehender Zurückhaltung des Forschereinflusses unter den Relevanzgesichtspunkten des Informanten möglichst immanent zu rekonstruieren versucht. Seine Wirksamkeit fußt auf der alltagsweltlichen Kompetenz des Informanten zum Erzählen.“ (Schütze 1977, 71)

Schwerpunkt der Interviews war der freie Teil der Erzählung, der durch eine gleichlautende erzählgenerierende Frage – „Erzählen Sie jetzt bitte ihre Geschichte“ – eingeleitet wurde. Der Nachfrageteil spielte eine weniger zentrale Rolle.

Anders als die Kollegen vom Projekt des Moses-Mendelsohn-Zentrums in Potsdam haben wir nicht den Eindruck, dass wir den Ansprüchen die Dori Laub formuliert hat, gerecht werden konnten: „Die wichtigste Aufgabe des Interviewers ist sein anteilnehmendes Zuhören. Er oder sie dient als Gegenüber, die das Zeugnis (testimony) der Überlebenden aufnimmt und damit ihrerseits bezeugt.“ (Archiv der Erinnerung 1998, 26). Auch wenn der Anspruch zu hoch ist, bleibt diese Haltung für uns die Richtschnur des Interviewer-Verhaltens (vgl. Heuer/Kößler 1993).

Teil unserer Vereinbarungen mit den Interviewten ist es, dass erst mit der Freigabe des fertigproduzierten Interviews durch den Zeitzeugen eine Veröffentlichung möglich ist. Der Wunsch der Zeitzeugen, ihrem Leben durch die Erzählung noch einmal einen Sinn und eine Struktur zu geben, muss bei einem solchen Projekt Voraussetzung und Zielpunkt sein.

## **Technische Realisierung – Der Schnitt**

Zwischen der Interviewführung, die mit möglichst geringer Strukturierung durch den Interviewer auskommen soll, und dem Zeitzeugen-Video als pädagogischem Arbeitsmaterial gibt es mehrere Vermittlungsschritte. Die Aufnahme soll zurückhaltend erfolgen. Die Bilder sind mit einer Standkamera aufgenommen. Die Zeitzeugen und Zeitzeuginnen in der Totale bzw. Halbtotale. Erst der Schnitt strukturiert das Material. Er folgt nicht dem Prinzip des klassischen lebensgeschichtlichen Interviews.

Ziel ist es, die Gespräche so aufzubereiten, dass die Vorführung in einer Unterrichtsstunde möglich ist. Die Videobänder sind etwa 30 Minuten lang und konzentrieren sich auf die Ausschnitte der jeweiligen Erzählung, die zur Anregung für die Auseinandersetzung mit den erzählten Geschichten in pädagogischen Zusammenhängen geeignet sind.

Das entscheidende ist, dass die narrative Struktur des unmittelbaren Gesprächs durch das geschnittene Video konserviert wird. Es soll diese spezifische im Erzählakt hergestellte Integration des damals Erlebten in eine als sinnvoll empfundene Gesamtgeschichte als Vorgang vermitteln. Für die pädagogische Verwendung ist es eine wichtige Annahme, dass Lernen mit einem Medium wie dem Fernsehen/Video gegenüber den medialen Gewohnheiten aufmerksam, aber nicht anbietend sein sollte. Daher wird der Bildschnitt nicht als Mittel der Dramatisierung eingesetzt, sondern zur besseren Gliederung. Die Portraits sollen nicht den Eindruck einer geschlossenen Erzählung vermitteln. Ihr Collage-Charakter soll die Grundlage der pädagogischen Verwendbarkeit bilden.

Inhaltliche Verständlichkeit, Ton- und Bildqualität und die Reduktion auf die Kernerzählung waren die Vorgaben für die redaktionelle Bearbeitung. Die Schnittstellen sollten als Schwarzbilder für die Zuschauer erkennbar bleiben. Zwischentitel, biographisch verortete Fotos und gelegentliche Aufnahmen einer Zweitkamera sind die einzigen kompositorischen und strukturierenden Maßnahmen.

So sind narrative Interviews entstanden, die den Anforderungen qualitativer Sozialforschung nicht in allen Belangen entsprechen. Aus mediendidaktischer Sicht ist es wichtiger, dass sie mit den medialen Gewohnheiten von Fernseh-Features brechen. Ihre Ansprüche sind minimalistisch. Wir haben uns bemüht, anteilnehmendes Zuhören als Grundhaltung einzulösen. Die Rolle des Zeugen erscheint uns aber in der Kommunikation und erst recht in der späteren Verwendung des aufgezeichneten Interviews als etwas Fragiles und gerade gegenüber Überlebenden auch als eine Überforderung. Diese Überforderung betrifft den Interviewer ebenso wie den Rezipienten des fertigen Interviews. „Das Bezeugen des Traumas schließt den Zuhörer mit ein, indem der Zuhörer als eine leere Fläche fungiert, auf der das Ereignis zum ersten Mal eingeschrieben wird. (...) Die

Person, die zuhört, muss (...) gleichzeitig zum Zeugen des Traumazeugen und zum Zeugen ihrer selbst werden.“ (Laub 2000, 68f.)

Auf pädagogische Zusammenhänge übertragen, bedeutet dies, dem Erzählenden nicht nur aufmerksam zu lauschen, sondern zugleich die eigenen Reaktionen auf dessen Geschichte zu bedenken und – vor allem – didaktisch zu kontrollieren. Den einen Teil dieser Aufgabe soll das Zeitzeugen-Video der Lehrkraft abnehmen. Sie soll sich auf die Lauschenden, also die Schüler und sich selbst konzentrieren können. So hoffen wir, die Schwierigkeit der Begegnung mit den Erzählungen von Traumata reduzieren zu können – und zugleich ihre Authentizität, die ja das pädagogische Potential erst ausmacht – zu bewahren.

Die ungeschnittenen Originale werden übrigens für die weitere wissenschaftliche Nutzung im Archiv des Fritz Bauer Instituts aufbewahrt.

## **Beispiele aus der Video-Reihe des Fritz Bauer Instituts**

Die Zeitzeugenvideos sollen thematische Aspekte vorführen, die normalerweise im Geschichtsunterricht zu kurz kommen. Es geht darum, neue – und vor allem wechselnde – Perspektiven auf die Geschichte des Nationalsozialismus und des Holocaust zu ermöglichen. Fast alle Interviews haben einen Bezug zu Frankfurt am Main. Ausnahme bilden drei Interviews, in denen das jüdische Leben auf dem Land im Mittelpunkt steht und zwei Interviews über die Kinderlandverschickung. Die Erzählung über den Weg einer Frau aus Königsberg nach Frankfurt am Main steht für die Erfahrung der Flucht und des Krieges aus der Sicht der Mehrheitsgesellschaft.

Welche Themenstellungen und Perspektiven realisiert werden konnten, war abhängig davon, welche Zeitzeugen sich für ein Gespräch zur Verfügung stellten und welche Interviews für die Verwendung im Schulunterricht geeignet sind. Mit einer Gesamtzahl von bislang 12 Interviews kann der Ausschnitt nur relativ klein sein.

Unterschiedliche Perspektiven von Kindern und Jugendlichen aus der Mehrheitsgesellschaft und die Perspektiven unterschiedlicher Opfergruppen konnten dokumentiert werden. Wegen der Beschränkung auf die Generation, die den Nationalsozialismus als Kinder erlebten, fehlt die Perspektive der Täter und es fehlt auch die Perspektive derjenigen, die damals als Erwachsene Verantwortung trugen.

Wir stellen hier drei Beispiele aus der Reihe vor. (Alle Kurzbeschreibungen der Reihe „Video-Interviews mit Zeitzeugen“ sind im Anhang des Textes aufgelistet.)

**„Der Lehrer wusste, was da passiert.“**

**Herbert Ricky Adler 1928 in Dortmund geboren**

Ausschnitte aus einem Gespräch mit Joseph Behringer und Gottfried Kößler aus dem Jahr 1995

Herbert Ricky Adler ist ein Sinto, er ist 1928 in Dortmund geboren. Sein Vater war Postbeamter. Die Familie lebte seit Anfang 1938 in Frankfurt am Main. Ricky Adler hatte fünf Geschwister. 1941 wurde die Familie gezwungen, in das Frankfurter Sammellager für Roma und Sinti in der Dieselstraße zu ziehen. Das Lager bestand aus alten Bauwagen, war bewacht und umzäunt. Weil auch die Kinder Zwangsarbeit leisten mussten, starb sein kleinerer Bruder im Jahr 1942.

1943 wurde er mit seinen Eltern und fünf Geschwistern ins Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau ins so genannte Zigeunerlager II deportiert. Er wurde im Block 21 untergebracht und später in den Block 11 verlegt. Seine Eltern und die meisten anderen Verwandten wurden dort ermordet. Er

überlebte und wurde Ende 1944 ins Konzentrationslager Ravensbrück verlegt. Dort sah er seine Schwester wieder. Befreit wurde er durch die sowjetische Armee in Ludwigslust in der Nähe von Berlin. Außer seiner Schwester, einem Bruder und ihm hat niemand aus der Familie überlebt.

Er kehrte nach Hessen zurück, durfte aber über Jahre nicht nach Frankfurt ziehen. Erst 1954 erhielt er, auch weil er ein guter Fußballer war, eine Zuzugsberechtigung. Heute ist er als Zeitzeuge für den Verband der Roma und Sinti aktiv. (Länge des Videos: 31'41 Minuten.)

### **„Ich weiß nicht, wie ich durchgekommen bin.“ Ruth Lion geboren 1909**

Ausschnitte aus einem Gespräch mit Monika Kingreen und Gottfried Kößler 1998

Ruth Lion wurde am 19. Januar 1909 in dem Dorf Momberg bei Neustadt in Oberhessen geboren. In den 20er Jahren lebten in Momberg bei etwa 1000 Einwohnern sieben jüdische Familien. Die jüdischen Familien wohnten in einem Teil des Dorfes, der am Dorfeingang Richtung Neustadt lag, Dort stand auch die kleine Synagoge der Gemeinde.

Bereits der Urgroßvater von Ruth Lion lebte in Momberg. Die Familie betrieb in ihrem Haus an der Hauptstraße verschiedene Gewerbe. Hauptverdienstquelle war die Matzenbäckerei. Daneben gab es noch einen Handel mit landwirtschaftlichen Geräten und eine kleine Landwirtschaft. Die Momberger Volksschule war eine zweiklassige Gemeinschaftsschule. Der jüdische Religionsunterricht fand in einem Nachbarort in Neukirchen statt. Trotz der unterschiedlichen Konfessionen nahmen die jüdischen Kinder manchmal freiwillig am christlichen Religionsunterricht teil und die Kinder besuchten sich gegenseitig an den Feiertagen

Schon früh verließ Ruth Lion das Dorf, um in der Großstadt in Stellung zu gehen. Sie lebte in Frankfurt und in Frankreich. 1934 musste sie nach Deutschland zurückkommen, weil die deutschen Behörden ihr keinen neuen Pass ausstellten. Das Novemberpogrom 1938 erlebte sie in Frankfurt mit.

1941 heiratete Ruth Lion in Marburg. Ihr Ehemann kam aus einem Dorf in der Nähe von Marburg. Sie wohnte zu dieser Zeit wieder bei den Eltern. Im Jahr 1942 wurde sie zusammen mit ihrem Ehemann und dessen Eltern über Kassel in das Ghetto Riga verschleppt. Im Ghetto Riga starben ihr Mann und ihre Schwiegereltern.

Ende Januar 1945 konnte sie sich mit zwei anderen Frauen von einem sogenannten Todesmarsch absetzen. Es gelang den Frauen, bei Bromberger Einwohnern Schutz zu finden.

Am 1. November 1945 kehrte Frau Lion nach Momberg zurück. 1947 ließ sie auf dem jüdischen Friedhof in Momberg einen Gedenkstein für die ermordeten Momberger Juden errichten. Dieser Gedenkstein wurde seit dieser Zeit dreimal verwüstet. (Länge des Videos: 32'50.)

### **„Rollwage, wann willst Du endlich aufwachen“**

**Erinnerungen an die Kinderlandverschickung 1940–1945.**

**Herbert Rollwage geboren 1928 in Hamburg**

Ausschnitte aus einem Gespräch im Rahmen eines Seminars des Fritz Bauer Instituts 1996 Herbert Rollwage wurde 1929 in Hamburg geboren. Seine Mutter war alleinerziehend. Er lebte für mehrere Jahre in einer Pflegefamilie. 1940 kam er in ein Programm der Kinderlandverschickung und blieb dort bis 1945. Er schildert eindrücklich, welche Faszination der Gemeinschaftsgedanke und der Aufstieg innerhalb der Kinder- und Jugendorganisationen der NSDAP auf ihn ausübte.

Nach Kriegsende konnte er die Abitursprüfung ablegen und studieren. Er wurde Lehrer, aktives Gewerkschaftsmitglied und später Schulrat. Heute arbeitet er unter anderem ehrenamtlich in der Gedenkstättenarbeit. (Länge des Videos: 39'50.)

## **Geschichtswissenschaftliche Anforderungen**

Aus der Sicht des Historikers ist das Zeitzeugeninterview nicht als Quelle dafür anzusehen, wie etwas gewesen ist, sondern wie etwas von heute aus als Ereignis der Vergangenheit wahrgenommen wird. Die Erinnerungen der Zeitzeugen stellen immer eine gedeutete Vergangenheit dar, ob sie sich darauf beziehen oder nicht, ob sie es anerkennen oder nicht. Es wird in der Hauptsache kein Informationswissen, sondern Erfahrungswissen dargestellt. Die jeweiligen Auskünfte sind entscheidend vom Verlauf der persönlichen Lebensgeschichte geprägt. Geschichte hat für jeden einzelnen Menschen eine identitätsstiftende Funktion. Sie lässt das Leben über Änderungen und Brüche hinweg als eine sinnvolle Einheit erscheinen.

Exemplarische Lebensgeschichten sogenannter kleiner Leute sind ein erheblicher Gewinn für die häufig allzu leblose Strukturgeschichte. Denn die Erzählung deckt gerade jene Bereiche des Forschens ab, die durch Statistiken, Denkschriften oder Verordnungen nicht zu erfassen sind.

Das Erzählen vergegenständlicht das jeweils persönliche Geschichtsbewusstsein. Jörn Rüsen schreibt dazu: „Im Zentrum der Frage nach Geschichtsbewusstsein steht die mentale Praxis des Erzählens einer Geschichte. Erzählen ist Sprachform, die die Eigenart eines deutenden Umgangs mit der Zeiterfahrung definiert, von der her deutlich gemacht werden kann, was historisches Denken ist und wie es sich von anderen Denkformen unterscheidet. Erzählen ist auch mentale und soziale Praxis, und deren Untersuchung kann die Rolle aufzeigen, die Geschichtsbewusstsein im Lebensprozess eines Individuums und seiner sozialen Beziehungen mit anderen Menschen spielt“ (Rüsen 2001, 9).

Oral History ist immer eine Erzählung, die aus einer bestimmten Kommunikationssituation entsteht. (Vertiefend dazu Bios 1/2001) Der Erzählende berichtet nicht von sich aus, ein Interview entsteht nicht als autobiografisches Vorhaben. Der Erzähler wird vielmehr gefragt; er erzählt seine Geschichte mit Hinsicht auf den Frager. Die Subjektivität der Erzählenden macht sich in ihren Erzählungen keineswegs willkürlich und zufällig geltend. Zur Beantwortung der ihnen gestellten Fragen greifen die Zeitzeugen meistens nicht einfach spontan auf ungeordnete Erinnerungen zurück. Bei den Geschichten, die sie erzählen, handelt es sich in der Regel um relativ stabile Erinnerungsmodule, die sie schon häufig vorgetragen haben. Zeitzeugen sind nun einmal Menschen, die ihre Erfahrungen, die sie unter dem Druck und den Zwängen des alltäglichen Lebens im Rahmen einer bestimmten Gesellschaft gemacht haben, so verarbeitet haben, dass sie vor dem Hintergrund ihrer eigenen Geschichte handlungsfähig bleiben konnten. Ihre Erinnerungen sind keiner wissenschaftlichen Objektivität verpflichtet, sondern dem Leben und Überleben in Gegenwart und Zukunft.

Zu diesem eher legitimatorischen Impetus des Erzählens kommt hinzu, dass die meisten Zeitzeugen die Mühe des Interviews auf sich nehmen, weil sie der kommenden Generation etwas mitteilen möchten. Sie erzählen ihre Lebensgeschichte mit der Absicht der moralischen Belehrung. Diese Motive mögen für die historische Forschung Probleme mit sich bringen. Für die Verwendung der Zeitzeugen-Videos in pädagogischen Arbeitszusammenhängen ist dies nicht der Fall. Allerdings ist darauf zu achten, dass die Appell-Funktion der Erzählung offen thematisiert wird.

So hat das auf Video aufgenommene Zeitzeugeninterview zwei Dimensionen. Zunächst ist es eine Quelle im geschichtswissenschaftlichen Sinn. Zugleich ist die Videoaufnahme ein eigenständiges mediales Genre der Dokumentation und der Vermittlung von Geschichte.

## **Geschichtsdidaktische und medienpädagogische Konzeption**

Die Benutzung von Erinnerungsinterviews im Geschichtsunterricht ist bisher noch nicht umfassend systematisiert. Ihr Einsatz wird aber in immer mehr Lehrplänen empfohlen. Geschichte begegnet Schülerinnen und Schüler in den Erzählungen unmittelbarer als im rein textbezogenen Geschichtsunterricht (vgl. Themenheft „Oral History“, Geschichte lernen Heft 76, Juli 2000).

Die reale Begegnung mit Zeitzeugen ist als solche authentisch, sie ist die soziale Wirklichkeit, das unmittelbare Wahrnehmen des Anderen. Dabei entwickeln sich Momente der Sympathie, der Ablehnung, der Rührung und der Erkenntnis über die Personen, die sich begegnen. Das sind Dimensionen, die sich nicht immer funktional auf das schulische Lernen beziehen lassen und die ihre eigene, darüber hinausweisende Qualität haben können.

Elektronische Aufzeichnungen von Erinnerungsberichten sind aus pädagogischer und aus fachwissenschaftlicher Sicht etwas anderes. Es handelt sich bei den Aufzeichnungen zunächst um historische Quellen. Der Bericht löst sich ein Stück weit von der realen Person ab und wird zum Arbeitsgegenstand. Die Einsatzchancen von didaktisch vorstrukturiertem Material, das als Video oder CD-Rom zur Verfügung steht, sind jeweils gesondert zu betrachten.

Die Methodik des Einsatzes von Videos muss grundsätzlich anders konzipiert werden als diejenige der persönlichen Begegnung. Es ist ein medienpädagogisches Thema, eine Frage nach Gewohnheiten bei der Rezeption des Fernsehens. Hier spielt die psychische Dynamik eine bei weitem geringere, zumindest eine völlig andere Rolle. Die Lehrkraft hat weit größere Spielräume, in den Rezeptionsprozess einzugreifen. Das Video-Band ist ein Material wie ein schriftlicher Text. Es kann in Ausschnitten verwendet, wiederholt, abgebrochen, gekürzt werden. selbst ein gescheiterter Unterricht beschädigt den Zeitzeugen nicht, während ein Missverständnis bei einer Begegnung zwischen den Generationen psychische Probleme auf beiden Seiten zur Folge haben kann.

Wir betrachten das Zeitzeugen-Video als ein Unterrichtsmaterial, das vielen anderen gleicht. Das heißt auch, dass die Lehrkraft den Zusammenhang herstellen muss, in dem diese Quelle sich als Lernanlass entfalten kann. Für die Verwendung im Unterricht müssen Informationen zu dem Thema auf der Ebene der Fakten beschafft und Fragestellungen entwickelt werden. Das Video ersetzt nicht das kognitive Lernen.

Es kann auch selbst Gegenstand einer Textinterpretation als geschichtswissenschaftliche Quelle zur Sozial-Alltags- und Lokalgeschichte oder zur Erinnerungskultur werden. Eine Diskussion des Quellenwerts der subjektiv erinnerten Geschichte ist einer der erstaunlich produktiven Umwege bei der Annäherung an die Behandlung des Nationalsozialismus in der Sekundarstufe II Gerade ein in dieser Weise rational konzipierter Einsatz der subjektiven Erzählungen stellt hohe Ansprüche an das Einfühlungsvermögen und die Quellendistanz.

Die Interviews sind erzählend. Sie können zum Gegenstand der Interpretation werden:

- geschichtswissenschaftliche Fragestellungen:  
Orts- und Alltagsgeschichte, Geschlechtergeschichte, Mentalitätsgeschichte
- literaturwissenschaftliche Fragestellungen:  
Erzählstruktur, Konstruktionsprinzipien des Erzählens
- medienwissenschaftliche Fragestellungen:  
Rekonstruktion des Schnittes und des redaktionellen Konzeptes, Vergleich mit Produktionen für die öffentlichen Medien

- ethische Fragestellungen:  
Identifikation und Distanz, kollektives Gedächtnis, Umgang mit Verantwortung und Schuld

Die aufgezeichneten Interviews können vom Zeitzeugen als Vermächtnis intendiert sein, sie werden aber für die Gestaltung und den pädagogischen Einsatz der Zeitzeugen-Videos als Texte verstanden, die einen spezifischen Ausschnitt der Geschichte und eine spezifische subjektive Perspektive präsentieren. Die Portraits beinhalten immer die Spannung zwischen der Funktion als sachliches Dokument und als Teil des gelebten Lebens selbst – also unbedingte Subjektivität. Dadurch bleiben sie als Unterrichtsmedium sperrig. Aber genau das könnte ihre Stärke sein (vgl. dazu Hollstein u.a. 2002, S. 71 ff.).

## Quellen:

**Archiv der Erinnerung**, Moses-Mendelsohn-Zentrum, Potsdam 1998.

**Ulrich Baer (Hg.): „Niemand zeugt für den Zeugen“. Erinnerungskultur und historische Verantwortung nach der Shoah.** Frankfurt am Main 2000.

**Bios, Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History**; besonders 1/2001

**Jacqueline Giere, Gottfried Kößler, Petra Mumme: Konfrontationen. Bausteine für die pädagogische Annäherung an Geschichte und Wirkung des Holocaust**, Heft 1: Identität. Frankfurt am Main 2000; Heft 2: Gruppe. Frankfurt am Main 2001; Heft 3 bis 6 erscheinen 2002.

**Hans-Jürgen Glinka: Das narrative Interview. Eine Einführung für Sozialpädagogen**, Weinheim 1998.

**Klaus Heuer: „Oral History – Gewöhnliches und tiefes Erinnern? Eine Methode zur Darstellung von Kontinuität und Brüchen in Lebensgeschichten und Kollektivgeschichten“**, in: Carmen Stadelhofer: *Spuren suchen – Spuren legen. Verantwortung für die Zukunft durch forschendes Lernen und Handeln*, Bielefeld 1996, S.57-75.

**Klaus Heuer, Gottfried Kößler: „Identifikation und analytische Distanz – Ein Streitgespräch über Zeitzeugen im Geschichtsunterricht“**, in: Thomas Lange (Hg.): *Geschichte – selbst erforschen. Schülerarbeit im Archiv*. Weinheim 1993, S.178-192.

**Oliver Hollstein u.a.: Nationalsozialismus im Geschichtsunterricht. Beobachtungen unterrichtlicher Kommunikation**, Johann Wolfgang Goethe-Universität Fb. Erziehungswissenschaften 2002, unveröffentlichtes Manuskript.

**Gottfried Kößler u.a. (Hg.): ...dass wir nicht erwünscht waren. Novemberpogrom 1938 in Frankfurt am Main. Berichte und Dokumente.** Frankfurt am Main 1993.

Dori Laub, Das Zeugnis ablegen oder Die Schwierigkeiten des Zuhörens, in Baer (2000), S. 68-83

**Oral History, Geschichte lernen, Heft 76**, 2000; besonders: Gerhard Henke-Bockschatz: „Oral History im Geschichtsunterricht“, S.18-24.

**Jörn Rüsen (Hg.): Geschichtsbewußtsein: psychologische Grundlagen, Entwicklungskonzepte, empirische Befunde.** Köln 2001.

**Fritz Schütze: Die Technik des narrativen Interviews in Interaktionsfeldstudien: dargestellt an einem Projekt zur Erforschung von kommunalen Machtstrukturen**, Bielefeld 1977

Frankfurt am Main, im Juni 2002

# Video-Interviews mit Zeitzeugen

## für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit

---

**Einsatzmöglichkeiten:** Die Video-Interviews sind für die pädagogische Arbeit mit Zeitzeugenaussagen konzipiert. Sie sind für den Einsatz in der Schule (Unterricht in den Fächern Geschichte, Gesellschaftslehre, Gemeinschaftskunde, Religion, Ethik und Deutsch bzw. in fächerübergreifenden Projekten ab Klasse 8), der Erwachsenenbildung, der Lehrerfortbildung und der außerschulischen Bildungsarbeit geeignet.

Die Videokassetten sind zum Preis von € 25,50 beim Fritz Bauer Institut käuflich zu erwerben.

- **„Returning from Auschwitz.“**  
**Bernhard Natt, geboren 1919 in Frankfurt am Main**  
Interview: Petra Mumme, Kamera: Werner Lott  
Schnitt: Bernd Zickert, Recherche: Gottfried Kößler  
Copyright: © Bernhard Natt und Fritz Bauer Institut  
Eine Produktion des Fritz Bauer Instituts in Zusammenarbeit mit dem ZMDI im HeLP und dem Filmhaus Frankfurt  
Frankfurt am Main 1999, VHS, 110 min (f), D, € 25,50
- **„Auch die Musik hat mir mein Leben gerettet.“**  
**Franz Ephraim Wagner, geboren 1919 in Breslau, gestorben am 17. März 2004 in Jerusalem**  
Interview: Petra Mumme, Kamera: Werner Lott  
Schnitt: Bernd Zickert, Recherche: Gottfried Kößler  
Copyright: © Franz Ephraim Wagner und Fritz Bauer Institut  
Eine Produktion des Fritz Bauer Instituts in Zusammenarbeit mit dem ZMDI im HeLP und dem Filmhaus Frankfurt  
Frankfurt am Main 1999, VHS, 100 min (f), D, € 25,50
- **Erinnerungen an Jugend und Konzentrationslager.**  
**Gisela Spier-Cohen, geboren 1928 in Momberg (Hessen)**  
Interview: Gottfried Kößler, Kamera: Christof Heun  
Schnitt: Bernd Zickert, Recherche: Regina Neumann  
Copyright: © Gisela Spier-Cohen und Fritz Bauer Institut  
Eine Produktion des Fritz Bauer Instituts in Zusammenarbeit mit dem ZMDI im HeLP, dem HeLP/Regionalstelle Marburg und dem Filmhaus Frankfurt  
Frankfurt am Main 1999, VHS, 100 min (f), D; € 25,50
- **Das Video-Interview mit Gisela Spier-Cohen**  
liegt auch in einer für den Schulunterricht auf ca. 35 min gekürzten Fassung vor:  
Bearbeitung: Klaus Heuer, Schnitt: Kristina Heun  
Copyright: © Gisela Spier Cohen und Fritz Bauer Institut  
Eine Produktion des Fritz Bauer Institut in Zusammenarbeit mit dem ZMDI im HeLP  
Frankfurt am Main 1999/2001, VHS, 35 min (f), D, € 25,50

- ***Ein Leben zwischen Konzentrationslager und Dorfgemeinschaft.***  
**Ruth Lion, geboren 1909 in Momberg (Hessen)**  
 Interview: Monica Kingreen und Gottfried Kößler, Kamera: Christof Heun  
 Schnitt: Christina Heun, Bearbeitung: Klaus Heuer  
 Copyright: © Ruth Lion und Fritz Bauer Institut  
 Eine Produktion des Fritz Bauer Instituts in Zusammenarbeit mit dem ZMDI im HeLP  
 und dem HeLP/Regionalstelle Marburg  
 Frankfurt am Main 2000, VHS, 30 min (f), D; € 25,50
- ***„Rollwage, wann willst Du endlich aufwachen“ –  
 Erinnerungen an die Kinderlandverschickung 1940-1945.***  
**Herbert Rollwage, geboren 1929 in Hamburg**  
 Ausschnitte aus einem Gespräch im Rahmen eines Seminars des Fritz Bauer Instituts  
 1996  
 Gesprächsleitung: Gottfried Kößler, Kamera: Eberhard Tschepe  
 Bearbeitung: Klaus Heuer, Schnitt: Kristina Heun  
 Copyright: © Herbert Rollwage und Fritz Bauer Institut  
 Eine Produktion des Fritz Bauer Institut in Zusammenarbeit mit dem ZMDI im HeLP  
 Frankfurt am Main 1996/2001, VHS, 39:40 min (f), D, € 25,50
- ***Kindheit und Jugend im Frankfurter Ostend 1925-1941.***  
**Norbert Gelhardt, geboren 1925 in Frankfurt am Main**  
 Ausschnitte aus einem Gespräch im Jahr 2000  
 Interview und Bearbeitung: Klaus Heuer  
 Kamera: Moussa Quedraogo, Schnitt: Kristina Heun  
 Copyright: © Norbert Gelhardt und Fritz Bauer Institut  
 Eine Produktion des Fritz Bauer Institut in Zusammenarbeit mit dem ZMDI im HeLP  
 Frankfurt am Main 2001, VHS, 20 min (f), D, € 25,50
- ***„Der Lehrer wusste, was da passiert“. Bericht eines Sinto.***  
**Herbert Ricky Adler, geboren 1928 in Dortmund**  
 Ausschnitte aus einem Gespräch mit Josef Behringer und Gottfried Kößler im Jahr 1995  
 Interview: Josef Behringer und Gottfried Kößler, Kamera: Gisa Hillesheimer  
 Bearbeitung: Klaus Heuer, Schnitt: Kristina Heun  
 Copyright: © Herbert Ricky Adler und Fritz Bauer Institut  
 Eine Produktion des Fritz Bauer Institut in Zusammenarbeit mit dem ZMDI im HeLP  
 Frankfurt am Main 1995/2001, VHS, 31:41 min (f), D, € 25,50
- ***„... Dass wir nicht erwünscht waren“***  
**Martha Hirsch, geboren 1918 in Frankfurt am Main und Erwin Hirsch, geboren in  
 Straßburg**  
 Interview: Angelika Rieber  
 Kamera und Schnitt: Gisa Hillesheimer  
 Copyright: © Martha und Erwin Hirsch und Angelika Rieber  
 Eine Produktion der Staatlichen Landesbildstelle Hessen mit Unterstützung des Fritz  
 Bauer Instituts, des HeLP u.a.  
 Frankfurt am Main 1995, VHS, 55 min (f), D, € 25,50

- **„Ich habe immer ein bisschen Sehnsucht und Heimweh ...“**  
**Marianne Schwab, geboren 1919 in Bad Homburg**  
 Interview: Angelika Rieber  
 Kamera und Schnitt: Gisa Hillesheimer  
 Copyright: © Marianne Schwab und Angelika Rieber  
 Eine Produktion der Staatlichen Landesbildstelle Hessen mit Unterstützung des Fritz Bauer Institut, des HeLP u.a.  
 Frankfurt am Main 1993, VHS, 37 min (f), D, € 25,50
- **„Meine Eltern haben mir den Abschied sehr leicht gemacht“**  
**Dorothy Baer, geboren 1923 in Frankfurt am Main**  
 Interview: Angelika Rieber  
 Kamera und Schnitt: Gisa Hillesheimer  
 Copyright: © Dorothy Baer und Angelika Rieber  
 Eine Produktion der Staatlichen Landesbildstelle Hessen mit Unterstützung des Fritz Bauer Institut, des HeLP u.a.  
 Frankfurt am Main 1994, VHS, 35 min (f), D, € 25,50
- **„Das war Sklavenarbeit“**  
**Alfred Jachmann, geboren 1927 in Arnswalde/Pommern, gestorben 2002 in Frankfurt am Main**  
 Gespräch: Christian Kolbe, Kamera: Berthold Bruder  
 Schnitt: Kristina Heun, Bearbeitung: Klaus Heuer  
 Copyright: © Alfred Jachmann und Fritz Bauer Institut  
 Eine Produktion des Fritz Bauer Instituts in Zusammenarbeit mit dem ZMDI im HeLP  
 Das Video wurde ermöglicht durch Spenden der Ernst-Ludwig-Chambré Stiftung zu Lich  
 Frankfurt am Main 2001, VHS, 40 min (f), D, € 25,50